

ROBINS GLÜCK IM UNGLÜCK

Schauspiel von Tove Appelgren

Deutsch von Theresa Stooß / ab 6 Jahren



»Erwachsene sagen nie, was sie meinen. «

Theater der Altmark
Landestheater Sachsen-Anhalt Nord

Theaterpädagogisches Begleitmaterial für Lehrkräfte

theaterpaedagogik@tda-stendal.de
www.tda-stendal.de

Inhalt

1. Zum Stück	2
2. Die Autorin	2
3. Glück und Unglück	
3.1 Was kann Glück sein?	3
3.2 Arnd Pollmann: Warum wir das Unglück brauchen	4
3.3 »Glück und Unglück« - eine Kurzgeschichte von Christian Morgenstern	5
4. Trauer bei Kindern	
4.1 Wie Kinder trauern	6
4.2 Was brauchen trauernde Kinder?	7
4.3 Wie zeigt sich Trauer bei Kindern?	7
5. Kinderperspektiven bei Trennung und Scheidung der Eltern	9
6. Gesprächsangebote zu den Themen des Stückes	12
7. Theaterpädagogische Übungen für Kindergruppen	12
Quellenangaben	15
Impressum	15

→ Gendern

Geschlechtsidentitäten sind zahlreich und obendrein stets im Wandel – wir spielen das durch! Die Kennzeichnung weiblich/männlich/divers (wmd) verwenden wir in der ganzen Vielfalt ihrer möglichen Variationen.

Sämtliche Artikel dieser Materialmappe erscheinen in gekürzter Form. Die Kürzungen sind nicht kenntlich gemacht.

1. Zum Stück

Premiere am 07.05.2025, Rangfoyer

Besetzung des Theaters der Altmark

Robin	Oscar Seyfert
Regie/ Ausstattung	Patricia Hachtel
Dramaturgie	Sylvia Martin
Hospitantz/ Produktionsassistentz	Cora Unnau
Beleuchtungsmeister	Ronald Gehr
Technische Leitung	Ronald Gehr / Sirko Sengebusch

Die Geschichte eines Jungen, der mit selbsterfundenen Zauberritualen seine Familie vor Unglück bewahren will, aber erkennt, dass Verluste ein Teil des Lebens sind und daraus auch Neues entstehen kann.

Ein Unglück kommt selten allein. Robin ist zum ersten Mal in seinem Leben richtig traurig als sein heißgeliebter Hamster stirbt. Er hat Angst, dass auch Mama und Papa sterben könnten. Um das zu verhindern, erfindet er eine magische Handlung, die seine Familie beschützen soll. Gewissenhaft führt er seinen Zauber Tag für Tag aus, und siehe da, alles läuft gut. Aber eines Tages denkt Robin nur an seine Legoburg, vernachlässigt seinen Schutzzauber und erfährt prompt, dass seine Eltern sich trennen werden. Für Robin ist klar: Er ist schuld. Hätte er doch seinen Zauber sorgfältiger ausgeführt. Also zieht sich der Junge total zurück und redet mit niemandem mehr. Doch irgendwann begreift Robin, dass er nicht das einzige Scheidungskind ist. Dinge passieren eben. Vielleicht hat es ja auch sein Gutes, wenn Mama und Papa nicht mehr miteinander streiten müssen. Robin erkennt: Verluste gehören zum Leben. Man kann unendlich traurig sein, um danach auch wieder richtig glücklich zu werden.

Mit Witz und Humor erzählt Tove Appelgren aus Sicht eines Kindes, wie dieses die Trennung der Eltern empfindet und sie verarbeitet.

2. Die Autorin

Tove Appelgren wurde 1969 in Åbo/Finnland geboren. Sie studierte zunächst Literatur und Journalistik, später Theater-Regie. Seit 1994 ist sie als Autorin und Regisseurin tätig. »Josefine findet heute alles doof« war ihr Debüt als Kinderbuch Autorin, weitere Josefine-Bücher folgten. Im Mittelpunkt ihrer Kinderbücher und Stücke stehen Familienkonflikte und dessen liebevolle Lösung. Als Regisseurin und Autorin arbeitet sie mit dem Kindertheater Teater Taimine in Finnland zusammen, das ihre Stücke »Thomas & Tryggve«, »Olycka & Elände« und »Kärlek! Kärlek!« produzierte. Tove Appelgren lebt in Helsinki.



3. Glück und Unglück

3.1 Was kann Glück sein?

Glück ist ein Gefühl. Wer glücklich ist, ist zufrieden mit sich und damit, wie er^{wmd} lebt. Was Glück genau ist, und wie man glücklich wird, damit beschäftigen sich auch die Wissenschaften und auch die Religionen.

Das deutsche Wort Glück stammt aus dem Mittelalter. »Gelücke« bedeutete eigentlich, dass etwas gut ausgeht. Das Gegenteil ist Unglück. Dieses Wort verwendet man auch für einen Unfall.

Manchmal geht es beim Wort Glück darum, dass die Menschen zufrieden sind, manchmal, dass sie Glück haben, dass zufällig etwas Gutes passiert ist. Wer abergläubisch ist, meint, man könne durch einen Glücksbringer, einen Talisman, selbst für das Glück sorgen.

Wodurch wird man glücklich?

Dafür, dass jemand glücklich ist, hat man mehrere Gründe gefunden. Viele Leute werden glücklich, wenn sie Freunde^{wmd} haben und fühlen, dass andere sie mögen. Glücklich macht es oft, wenn man selbst bestimmen kann, wie man lebt.

Nicht alle Menschen werden durch dasselbe glücklich. Das hängt vom einzelnen Menschen ab. Einige Menschen sind sowieso schon glücklicher als andere, zum Beispiel, weil sie als Kinder auf ihre Eltern vertrauen konnten. Wichtig ist auch die Kultur: Je nach Kultur, Land oder Religion haben die Menschen unterschiedliche Werte. Sie finden Familie wichtig, oder das Geldverdienen, oder das Lernen.

Es gibt beim Glück folgenden Widerspruch: Wer genug zu essen hat, eine Wohnung und so weiter, den machen diese Dinge nicht mehr besonders glücklich. Für ihn^{wmd} sind sie normal geworden. Glücklich wird er^{wmd} erst wieder, wenn er^{wmd} mehr und andere Dinge hat oder mehr erreicht hat.

Die Wissenschaft hat herausgefunden, dass der Körper bestimmte Stoffe herstellen kann. Durch diese Stoffe, die Endorphine im Gehirn, wird man glücklich. Man kann mit solchen Stoffen Medikamente herstellen, die kranke Menschen glücklicher machen. Auch manche Drogen funktionieren so. Allerdings befinden sich im Körper viele verschiedene Stoffe, und man weiß nicht ganz genau, was sie zusammen bewirken.

Hat Glück nicht auch mit Zufall zu tun?

Auch im Mittelalter kannte man die Dame Fortuna, die für das Glück steht. Dieses Bild mit Glücksrad sieht man in den Liedern aus Benediktbeuern, den »Carmina Burana«. Darin heißt es: Wer versucht, das Glück beim Schopfe zu packen, wird feststellen, dass die Dame am Hinterkopf kahl ist.

Genau genommen hat das deutsche Wort Glück zwei verschiedene Bedeutungen. Im Lateinischen kennt man dafür zwei Wörter: »felicitas« und »fortuna«. Die Felicitas ist das Glückliche, die Fortuna hat man, wenn durch Zufall etwas gelingt. Fortuna war bei den alten Römern deshalb die Göttin des Schicksals. Wenn jemand Glück hat, sagte man früher auch auf Deutsch: Sie hat Fortüne!

Diese zweite Bedeutung von Glück ist gemeint, wenn man vom Glücksspiel spricht. Bei so einem Spiel geht es nicht ums Nachdenken, sondern ums Glückhaben. Wer Glück hat, wirft eine hohe Zahl beim Würfeln oder zieht die richtige Karte, um zu gewinnen. Man kann aber auch Glück haben, wenn man einen Bus verpasst, der später einen Unfall hat.

Welche Symbole stehen für das Glück?

Die Menschen haben viele Bilder oder Ideen, bei denen sie an Glück denken. Oft sind es Dinge, die selten sind. Zum Beispiel bestehen die meisten Kleeblätter aus drei Blättern, nur ganz wenige aus vier. Wer dennoch eines findet, hat Glück gehabt.

Ein anderes Symbol ist der Marienkäfer. Vielleicht kommt das, weil diese Tiere gut für die Landwirtschaft sind. Seinen Namen jedenfalls hat der Käfer nach Maria. Das war nach dem Glauben der Christen die Mutter von Jesus. Sie beschützt die Menschen vor Unheil.

Schornsteinfeger sind weder selten noch haben sie einen heiligen Namen. Aber Schornsteinfeger sorgen dafür, dass der Kamin sauber ist und die Luft gut durchzieht. Sonst könnte alter Ruß im Kaminschlot sich entzünden und das Haus in Brand setzen. Schornsteinfeger beseitigten also eine Gefahr, als viele Menschen noch mit offenem Feuer gekocht haben.

Kann ein Gegenstand Glück bringen?

Ein vierblättriges Kleeblatt ist in der Natur sehr selten. Man hat aber auch Klee gezüchtet, der immer vier Blätter hat. Das ist allerdings nichts Besonderes mehr.

Von einem Symbol oder Zeichen für das Glück ist es nicht weit zu einem anderen Gedanken: Vielleicht kann ein Gegenstand, der für das Glück steht, sogar Glück bringen. Wer daran glaubt, trägt einen Glücksbringer mit sich oder macht Dinge, die angeblich Glück bringen. Man sagt dazu auch Talisman.

So ein Zeichen ist das Hufeisen: Es beschützt die Hufe der Pferde und ist deswegen ein Glücksbringer. Früher waren Hufeisen auch sehr teuer. Wer also eins fand, konnte es verkaufen, zum Beispiel einem Schmied. Manche Menschen hängen ein Hufeisen über der Haustür auf.

Es gibt noch viele andere Glückssymbole und Glücksbringer, wie das Schwein, der Fliegenpilz oder der Glückspfennig. »Schwein gehabt« sagt man, wenn man Glück hatte. Je nach Land oder Kultur kennt man verschiedene Symbole. Viele Araber^{wmd} zum Beispiel vertrauen auf die Hand der Fatima, die Alten Ägypter hatten den Skarabäus, einen Stein in der Form eines Käfers.

Viele Leute halten das für Aberglaube: Ein Gegenstand kann nicht dafür sorgen, dass man Glück hat. Wie sollte er das auch tun? Dazu muss man wohl an Magie, an übernatürliche Kräfte glauben.

Allerdings: Nicht jeder^{wmd}, der einen Glücksbringer hat, glaubt wirklich an magische Kräfte. Der Glücksbringer ist eher ein Ding, wodurch er an etwas Schönes denkt, oder das ihn daran erinnert, was ihm am Herzen liegt. Wer einen Glücksbringer etwa in einer Wohnung aufhängt, zeigt damit seinen^{wmd} Gästen: Schaut her, ich finde Glück wichtig.

3.2 Arnd Pollmann: Warum wir das Unglück brauchen

Seit 2500 Jahren ist das Glück auch philosophisch ein Dauerbrenner. Dessen Gegenteil jedoch, das Unglück, wird nur selten analysiert. Es hängt zwar wie ein Damoklesschwert über der glücksfixierten Lebenskunde. Vereinzelt gibt es Hinweise auf Unglücksfaktoren, bei Aristoteles etwa, der verzogene Kinder und mangelnde Schönheit für Glückhindernisse hielt. Und doch ist symptomatisch, dass etwa das einschlägige Handbuch »Glück« im Metzler-Verlag trotz 84 Einträgen keinen eigenen zum Unglück enthält.

Dabei dürften viele Menschen nur deshalb über das geglückte Leben nachdenken, weil das Leben eben doch missglücken kann.

Umgekehrt wissen Menschen oft erst, was sie glücklich macht, sobald sie Unglück erfahren und daraus lernen: aus Scheitern, Verlust, Einsamkeit, Verzweiflung, Schmerz, Krankheit oder Tod. Wer derart unglücklich ist, malt sich gerne aus, wie es wäre, wieder »happy« zu sein.

Daraus ergibt sich ein Paradox: Wir können das eigene Unglück zwar nicht wollen, aber wir können es auch nicht nicht wollen. »Also muss vor jedem Vergnügen der Schmerz vorhergehen; der Schmerz ist immer das erste«, heißt es bei dem Philosophen Immanuel Kant. »Der Schmerz ist der Stachel der Tätigkeit, und in dieser fühlen wir allererst unser Leben; ohne diesen würde Lebloigkeit eintreten«.

Ich verstehe Kant hier so: Das Leben, auch das glückliche, erwächst aus dem Schmerz. Ein Leben ganz ohne den Kampf gegen stacheliges Unglück wäre vermutlich auch ein Leben ohne Glück.

Stellen Sie sich vor, Sie dürften sich an eine »Glücksmaschine« anschließen lassen. Diese gaukelt Ihnen fortan intravenös einen Zustand völliger Befriedigung vor. Würden sie sich anschließen lassen? Oder würde Ihnen der Kontrast fehlen?

Ein zweites Indiz: In einer berühmten Studie der Northwestern University in den USA wurde die Lebensqualität von Lottogewinnern^{wmd} mit der von querschnittsgelähmten Unfallopfern verglichen. Kurz nach dem Lottogewinn waren die Menschen, wie erwartet, sehr glücklich, beziehungsweise kurz nach dem Unfall sehr unglücklich. Mit zeitlichem Abstand ließ sowohl das Glück der Ersteren als auch das Unglück der Letzteren nach. Und mit großem Abstand erwiesen sich die Unfallopfer insgesamt sogar als zufriedener.

Daraus ergeben sich erste Antworten auf unsere Ausgangsfrage. Erstens: Nur wer das Unglück kennt, weiß auch das Glück zu schätzen. Zweitens: An einzelnen Episoden des Unglücks können Menschen wachsen. Drittens: Viele Menschen wollen ihr Glück nicht einfach nur geschenkt bekommen, sie wollen es sich verdienen. Viertens: Das Unglück mag uns antreiben, ein jeweils besseres Leben zu erstreben oder zu erstreiten. Und fünftens: Insgesamt wird das Unglück so zu einem Motor gesellschaftlichen Fortschritts, und zwar in Richtung eines besseren Lebens für alle.

3.3 »Glück und Unglück« - eine Kurzgeschichte von Christian Morgenstern

Eines Tages lief einem Bauern das einzige Pferd fort und kam nicht mehr zurück. Die Nachbarn^{wmd} hatten Mitleid mit dem Bauern und sagten: »Du Ärmster! Dein Pferd ist weggelaufen – welch ein Unglück!« Der Landmann antwortete: »Glück oder Unglück, wer weiss das schon?«

Nach einigen Tagen kehrte das Pferd zurück und brachte ein Wildpferd mit. »Wie wunderbar«, sagten die Nachbarn^{wmd}: »Erst läuft dir das Pferd weg – dann bringt es noch ein zweites mit! Was hast du bloß für ein Glück!« Der Bauer wiegte den Kopf: »Wer weiss, ob das Glück bedeutet?«

Das Wildpferd wurde vom ältesten Sohn des Bauern eingeritten; dabei stürzte er und brach sich ein Bein. Die Nachbarn^{wmd} eilten herbei und sagten: »Wie schrecklich. Welch ein Unglück!« Der Landmann gab zur Antwort: »Wer will das wissen, ob dies ein Unglück ist?«

Kurz darauf kamen die Soldaten des Königs und zogen alle jungen Männer des Dorfes für den Kriegsdienst ein. Den ältesten Sohn des Bauern liessen sie zurück – wegen seinem gebrochenen Bein. Da riefen die Nachbarn^{wmd}: »Was für ein Glück! Dein Sohn wurde nicht eingezogen!«

Glück und Unglück wohnen eng beisammen, wer weiss schon immer sofort, ob ein Unglück nicht doch ein Glück ist?



4. Trauer bei Kindern

4.1 Wie Kinder trauern

KINDER ZEIGEN IN IHRER TRAUER SEHR WECHSELHAFTE GEFÜHLE

Eben waren sie noch tieftraurig, und gleich darauf lachen sie wieder vergnügt. Kinder leben in der Gegenwart und machen das, was sie gerade machen, mit Hingabe. Sie beschäftigen sich kaum mit Gedanken über Kommendes und können Gefühle nebeneinander stehen lassen. Das ermöglicht ihnen, mit den intensiven Gefühlen umzugehen, die während der Trauer auftauchen.

KINDER TRAUERN ANDERS ALS ERWACHSENE - SIE TRAUERN AUF IHRE WEISE

Sie drücken ihre Trauer weniger über die Sprache aus, weil ihnen die Reife und die Worte fehlen, um ihre Gefühle benennen zu können.

KINDER DRÜCKEN IHRE TRAUER IM SPIEL AUS

Ihre Gefühlswelt und ihre Gedanken spiegeln sich im Spiel, beim Malen und in anderen Aktivitäten wider. In Rollenspielen bspw. spielen sie das Erlebte nach und verarbeiten es dadurch. Dabei zeigen sich sprunghafte Wechsel von Traurigkeit zu Spiel und Spaß.

KINDER DRÜCKEN IHRE TRAUER IN VERÄNDERTEN VERHALTENSWEISEN AUS

Kinder werden im Trauerprozess von Emotionen überwältigt und begreifen nicht, was mit ihnen geschieht. Sie wollen möglichst »normal« sein und versuchen alles, was sie verunsichert, zu verdrängen. Wenn man ihnen dann keine Gefühlsregungen anmerkt und sie weiterleben, als sei nichts passiert, sind Erwachsene besonders irritiert und verunsichert.

TRAUER DRÜCKT SICH NICHT NUR IN TRÄNEN AUS

- Kinder verlieren die Freude an Dingen, die ihnen vorher Spaß gemacht haben.
- Kinder fallen nicht selten in frühere Entwicklungsphasen zurück (Bettnässen, Daumen lutschen) und »verlernen« zuletzt erworbene Fähigkeiten.
- Häufig kommen auch Schlafstörungen (Alpträume) und Konzentrationsschwierigkeiten (Rückgang der Schulleistungen) vor.
- Einige Kinder ziehen sich aus ihrem sozialen Umfeld zurück.
- Manche Kinder übernehmen anfangs Verhaltensweisen des Verstorbenen oder tragen Gegenstände von diesem bei sich, um sich ihm nah zu fühlen. Manche Kinder übernehmen auch Aufgaben des Verstorbenen.
- Jüngere Kinder suchen häufig den Verstorbenen^{wmd} - sie erwarten ihn wieder (ein Gedeck mehr am Tisch).
- Wut ist eine häufige Reaktion der Kinder auf den Verlust. Sie werden abweisend, gereizt und aggressiv. Teilweise ist es eine allgemeine Wut, die willkürlich alle trifft (der Verlust wird als ungerecht angesehen) - teilweise ist sie gegen bestimmte Personen gerichtet und drückt sich in direkten Vorwürfen an die Eltern oder andere aus, die den Tod hätten »verhindern« können. Wütende Kinder wissen nicht, wie sie ihre Gefühle anderweitig ausdrücken können.
- Kinder (Grundschulkinder) haben oft Schuldgefühle, die leider nicht selten von unbedachten Äußerungen der Erwachsenen herrühren (du bringst mich mit deiner ewigen Frageri noch ins Grab, ist ja zum Totlachen, mit ist sterbenslangweilig, ich könnte dich umbringen etc.). Manche Kinder glauben, an dem Tod in irgendeiner Weise schuld zu sein - ihn durch Gedanken und Wünsche herbeigeführt zu haben. Sie machen sich folglich Vorwürfe; oder sie fühlen sich schuldig, weil sie selbst noch leben.
- Trauernde Kinder plagen oft Ängste. Sie haben Angst, sie selbst oder andere wichtige Bezugspersonen könnten ebenfalls sterben. Trennungsängste äußern sich in der Angst um die noch lebenden Angehörigen.

4.2 Was brauchen trauernde Kinder?

- Trauernde Kinder brauchen vertraute Menschen, die für sie da sind, die sie mit ihren großen und kleinen Ängsten und Nöten ernst nehmen, die ehrlich und aufrichtig auf ihre Fragen eingehen, sich Zeit nehmen und ihnen Geborgenheit geben. Manches wollen Kinder wiederholt erklärt bekommen, um auch wirklich sicher gehen zu können und auch alles verstehen und verarbeiten zu können (»Stimmt's, dass Papa im Grab nichts mehr spürt? Kommt er wirklich nicht mehr zum Spielen vorbei?«)
- Kinder, die trauern, sollen nicht alleine sein, sie brauchen die Gemeinschaft anderer (trauernder) Menschen. Es wäre eine falsche Schonung, den Verlust von ihnen fern zu halten oder sie vom Verlust fern zu halten. Das eigene Leid ist für die Kinder besser auszuhalten, wenn sie erleben, dass andere Familienmitglieder und Freunde auch trauern, ihre Tränen und Trauer zulassen. Das Kind erlebt, dass es dazugehört und nicht ausgeschlossen wird, »weil es noch zu klein ist«.
- Für Kinder kann es wichtig sein, den verstorbenen Menschen noch einmal zu sehen – das Kind entscheidet, was und wie es das möchte. Auch das Dabeisein bei wichtigen Ritualen, zum Beispiel dem Begräbnis oder der Verabschiedung ist von Bedeutung für das Kind – allerdings unbedingt begleitet von einem Menschen, zu dem es Vertrauen hat, den es fragen kann und mit dem es auch gehen kann, wenn es bei der Feier nicht mehr dabei sein möchte oder kann.
- Kinder, die trauern, brauchen Zeit. Ablenken, zur Tagesordnung übergehen und so zu versuchen, ihre Trauer zu verkürzen oder sie ihnen gar ersparen zu wollen, sind falsche Wege der Begleitung. Kinder sollen vielmehr erfahren können, dass Trauer Zeit braucht und nicht etwas ist, das beendet werden kann, wenn nicht mehr daran gedacht wird.
- Kinder brauchen auch Orte, um sich zurückziehen zu können und an den verstorbenen Menschen zu denken. Es kann das Grab sein, wo sie sich mit ihren traurigen Gefühlen gut aufgehoben fühlen. Es können aber auch andere Erinnerungsplätze gestaltet werden, damit das Kind einen Ort für seine Trauer hat. Kinder brauchen ebenso Orte, an denen nicht getrauert wird. Dieser neutrale Raum kann eine Spielgruppe, der Kindergarten, die Schule oder auch ein Besuch, ein Wochenende bei Freunden^{wmd} sein. Orte, an denen Alltag und Normalität erlebt werden können, wo Kinder unbelastet von der Schwere der Trauer ihre anderen Bedürfnisse ausleben und lustig, fröhlich und unbeschwert auch »Trauerpausen« einlegen können. Zuhause haben Kinder manchmal so etwas wie ein schlechtes Gewissen, wenn sie zu fröhlich sind.
- Kinder, die trauern, brauchen die Möglichkeit ihre Gefühle zu äußern. Wenn Kinder erleben, dass die Erwachsenen in ihrem nahen Umfeld weinen, können auch sie sich eher Tränen erlauben und müssen nicht immer stark sein.
- Kinder, die trauern brauchen Ausdrucksformen, die kindgemäß sind. Durch Malen, freies Spielen, Rollenspiel, Tanzen, Singen, Gestalten mit Ton oder andere kreative Arbeiten können Kinder ihre Trauer, ihre Gefühle und Sichtweisen oft besser ausdrücken als durch gesprochene Worte.

4.3 Wie zeigt sich Trauer bei Kindern?

Die Psychologin Gertraud Finger hat sich mit dem Thema wie Kinder trauern intensiv beschäftigt und beantwortet hier wichtige Fragen.

Ist es in Ordnung, wenn ein trauerndes Kind plötzlich wieder ins Bett macht? Sollen Kinder an einer Beerdigung teilnehmen? Und: Wie spricht man mit Kindern eigentlich über den Tod?

Das Verhalten trauernder Kinder ist für Erwachsene nicht immer nachvollziehbar – jedes Kind reagiert anders und jede Reaktion hat ihre Berechtigung. Wie man ihnen in ihrem Leid beisteht und altersgerecht erklärt, was passiert, erklärt Frau Finger im Interview.

Wie beantworten Eltern die Fragen von Kindern zum Tod am besten?

Ein Gespräch über den Tod ist so schwierig, weil Erwachsene oft selbst nicht alles verstehen. Sie fragen sich: »Wie soll ich das, was mich selbst ratlos macht, kleinen Kindern erklären?« Oder: »Wie soll ich Fragen beantworten, die ich mir insgeheim selbst stelle?«

Kindliche Reaktionen auf den Tod eines geliebten Menschen sind für uns oft schwer auszuhalten. Es gibt so viele unterschiedliche Verhaltensweisen. Ist es in Ordnung, wenn ein Kind nicht aufhört zu weinen, wenn es im Umgang schwierig wird, wenn es wieder ins Bett macht? Ist es in Ordnung, wenn Kinder zwischendurch wieder Quatsch machen?

Wie reagieren Kinder auf Sterben und Tod?

Ja! In dieser Ausnahmesituation gibt es kein richtiges und kein falsches Verhalten. Wie ein Kind sich auch verhält, es ist seine ganz persönliche Antwort auf einen schweren Verlust.

Das ist keine Verhaltensstörung. Das möchte ich an drei Beispielen aus meiner Praxis zeigen:

Trauerabwehr als Selbstschutz:

Die neunjährige Laura ruft ihre Lehrerin zu Hause an, lacht und kichert ins Telefon und sagt dann: »Rate mal, was bei uns zu Hause Tolles passiert ist.« Und als die Lehrerin es nicht raten kann, sagt Laura: »Die Mama ist heute nacht gestorben.« Lauras Verhalten irritiert uns Erwachsene. Wir fragen uns: »Hat das Kind denn gar keine Gefühle?« Laura hat sehr wohl Gefühle, doch was sie erlebt hat, ist für sie so schlimm, dass sie es zunächst einmal wegschieben muss. Solange sie lacht, braucht sie das Erschrecken und die Traurigkeit nicht zu spüren. Was hier als seltsames, vielleicht sogar falsches Verhalten erscheint, ist für Laura richtig und vielleicht auch notwendig, denn es dient dem Selbstschutz. Laura hat noch nicht die Kraft, sich mit der Tatsache des Todes auseinander zu setzen. Ihr Verhalten können wir als Notbremse bezeichnen, mit der sie ihre Not mildert, um nicht davon überrollt zu werden. Wir Erwachsenen sollten die Trauerverweigerung des Kindes hinnehmen, aber gleichzeitig die Tür öffnen für Schritte aus der Abwehr hinaus. Wenn wir Gelegenheiten zur Erinnerung an Verstorbene nutzen, vielleicht auch selbst das Gespräch über sie beginnen, kann auch das Kind seinen Kummer zulassen und ihm Ausdruck verleihen.

Verhaltensänderungen:

Nach dem Tod eines geliebten Menschen werden Kinder oft schwierig. Sie können nicht begreifen, was passiert ist und können das, was sie belastet, nicht in Worte fassen. Ihren seelischen Kummer drücken sie dann in auffälligem Verhalten aus. Dabei bewegen sie sich in zwei entgegengesetzte Richtungen. Entweder werden sie aggressiv. Sie gehorchen nicht mehr, zerbrechen ihre Spielsachen oder zanken mit anderen Kindern. Oder sie werden kleinkindhaft, empfindlich und weinerlich, ja machen sogar wieder ins Bett. Fachleute sehen darin eine Regression; einen Rückschritt in früheres Verhalten.

Magische Vorstellungen und Schuldgefühle:

Manchmal glauben Kinder, dass sie selbst den Tod eines geliebten Menschen verursacht haben, weil sie böse waren, weil sie mit ihm gezankt haben oder ihn weggewünscht haben. Oft leiden sie unter Schuldgefühlen, sprechen aber mit niemandem darüber, weil sie sich schämen. Vorschulkinder sehen die Welt aus ihrer Perspektive.

Sie meinen, alles was geschieht, habe mit ihnen zu tun und könne von ihnen beeinflusst werden. So kann ein Kind sagen: »Der Himmel ist so blau, weil ich eine blaue Strickjacke habe.« Solch »magisches Denken« hilft ihnen, Ordnung in die Welt zu bringen und sich stark zu fühlen. Andererseits: Tritt etwas Schlimmes ein, versucht das Kind, das Erlebte in sein Weltbild einzuordnen und erinnert sich an seine »schlimmen« Taten. Wir Erwachsenen können nicht voraussehen, welche Erklärungen ein Kind für einen Tod findet. Wir wissen auch nicht, welches Kind sich mit Schuldgefühlen plagt. Deshalb brauchen alle Vorschulkinder die ausdrückliche Versicherung, dass weder ihre Handlungen, noch ihre Gedanken den Tod verursacht haben. Auch nach der Trennung oder Scheidung der Eltern sollte den Kindern versichert werden, dass sie nicht schuld sind.

5. Kinderperspektiven bei Trennung und Scheidung der Eltern

Interview mit Prof. Dr. Svenja Taubner

Direktorin des Instituts für Psychosoziale Prävention am Universitätsklinikum Heidelberg

Warum ist ein Zusammenbleiben zum Wohl der Kinder oft nicht das Richtige?

Paare mit einem Trennungswunsch können ihre Kinder häufig nicht so begleiten, wie sie es gerne möchten. Das kann daran liegen, dass sie für die Konflikte mit dem Partner oder der Partnerin viel Kraft aufwenden müssen und sich auf ihre eigenen Probleme konzentrieren. Die Aufmerksamkeit liegt dann vielleicht nicht mehr im gewohnten Maße bei dem Nachwuchs. Es kann beispielsweise sein, dass Elternteile weniger Motivation verspüren, etwas im Familienverbund zu unternehmen – das ist aber natürlich nicht bei allen Paaren so. Durch Konflikte in der Beziehung sind die Elternteile außerdem meist angespannt – die fehlende Harmonie merken auch die Kinder. Sie haben sehr feine Antennen und spüren, wenn sich die Eltern nicht gut verstehen. Ausschließlich zum Wohl der Kinder zusammenzubleiben, ist daher meist keine gute Idee – gerade, weil Eltern eine wichtige Vorbildfunktion haben. Eltern gehen im besten Fall mit einem positiven Beispiel voran und vermitteln ihrem Nachwuchs, wie eine intakte Beziehung aussieht.

Besonders problematisch ist es, wenn das Kind mitbekommt, dass sich ein Elternteil sichtlich unwohl fühlt oder traurig ist – das kann auch den Nachwuchs schwer belasten. Manchmal kommt es vor, dass Betroffene ihren Kindern einen Vorwurf daraus machen, dass sie mit dem Partner oder der Partnerin ihnen zuliebe zusammengeblieben sind: »Nur deinetwegen habe ich die Beziehung so lange ausgehalten«. Durch solche Aussagen kann der Nachwuchs ausgeprägte Schuldgefühle entwickeln. In dem Fall fühlen sich die Kinder gewissermaßen für das Leid der Eltern verantwortlich. Eine Trennung kann eine Beziehung entlasten. Eltern gelingt es so manchmal besser, an einem Strang zu ziehen und die gemeinschaftliche Aufgabe, sich um das Kind zu kümmern, zu erfüllen.

Was geht in Kindern vor, wenn sich die Eltern scheiden lassen?

Kinder neigen dazu, sich selbst die Schuld zu geben, wenn etwas nicht gut läuft. Das trifft insbesondere auf Kinder zu, die noch nicht die Pubertät erreicht haben. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass sie in dem Alter eine Trennung nicht verstehen. Kinder schreiben sich dann selbst die Verantwortung für die Beziehungsprobleme zu. Vielleicht auch deshalb, weil Kinder im Vergleich zu einem Erwachsenen naturgemäß ein recht egozentrisches Weltbild besitzen. Das bedeutet, dass der Nachwuchs der Ansicht ist, dass sich alles um ihn dreht. Beispielsweise kann das Kind fest davon ausgehen, dass die Eltern nur deswegen zusammen sind, weil sie ein Kind haben.

Natürlich beobachten Kinder auch, was in ihrem Umfeld passiert. So stellen sie fest, dass sich nicht alle Eltern trennen. Dadurch können sich Gedanken einschleichen wie: »Die Eltern von Jonas haben sich nicht getrennt, wahrscheinlich hat er sich einfach besser benommen«. Eine Trennung oder Scheidung mit Kindern ist auch deswegen kompliziert, weil durch den vorübergehenden oder anhaltenden Verlust einer Bezugsperson das Bindungsverhalten erschüttert wird. Kinder bauen mit den Jahren schließlich eine feste Bindung zu den Elternteilen auf.

Ein anhaltender Verlust wäre dann gegeben, wenn das Kind die Mutter oder den Vater gar nicht mehr sehen darf. Beispielsweise, weil die Beziehung sehr zerrüttet ist. Ein solcher Verlust lässt sich nicht ohne Weiteres ausgleichen. Genau aus diesem Grund ist eine möglichst einvernehmliche Trennung wichtig.

»Eine Trennung oder Scheidung mit Kindern ist auch deswegen kompliziert, weil durch den vorübergehenden oder anhaltenden Verlust einer Bezugsperson das Bindungsverhalten erschüttert wird.«

Kann eine Trennung die kindliche Entwicklung negativ beeinflussen?

Eine Trennung oder Scheidung der Eltern kann die Entwicklung tatsächlich beeinflussen und sie sogar ein Stückweit zurückwerfen. Viele Kinder koten oder nassen sich nach dem kritischen Ereignis wieder ein, obwohl sie eigentlich schon »trocken« sind.

Damit reagiert der kindliche Körper auf den durch die Trennung entstandenen Stress. Außerdem können bei Kindern Depressionssymptome wie Niedergeschlagenheit oder Motivationslosigkeit entstehen. Manchmal fällt beim Nachwuchs auch auf, dass er sich in der Schule weniger konzentrieren kann. Das Risiko für psychosozialen Stress beziehungsweise körperliche oder psychische Symptome ist größer, wenn das Kind psychisch überfordert ist. Insbesondere konfliktreiche Trennungen, bei denen es zu lautstarken Streitereien oder gegenseitigen Beschuldigungen kommt, setzen dem Nachwuchs zu.

Wenn Eltern vor einer Trennung stehen, ist es wichtig, dass Streitigkeiten und Konflikte nicht vor dem Kind ausgetragen werden.

In welchem Alter ist eine Trennung der Eltern am schlimmsten?

Gehen Eltern zukünftig getrennte Wege, ist das für alle Kinder zunächst ein kritisches Lebensereignis. Allerdings spielt das kindliche Alter zum Trennungszeitpunkt tatsächlich eine wichtige Rolle. Wenn der Nachwuchs unter drei Jahre alt ist, hinterlässt die Trennung bei dem Kind oft nicht so deutliche Spuren. Das liegt ganz einfach daran, dass Kinder in dem Alter noch kein ausgeprägtes autobiographisches Gedächtnis aufgebaut haben und Bindungspersonen dadurch einfacher ersetzen können. So kann beispielsweise der neue Partner der Mutter zukünftig eine wichtige Rolle im Leben des Kindes spielen. Ein weiterer Grund für die einfachere Verarbeitung ist, dass recht kleine Kinder die Trennung nicht so bewusst wahrnehmen wie ältere Kinder. Eine Trennung der Eltern im Kleinkindalter ist also deutlich einfacher.

Am problematischsten ist wohl die Zeit zwischen dem dritten und zwölften Lebensjahr – jetzt ist die Bindung zu den Elternteilen sehr stark, allerdings können die Kinder die Trennung nicht verstehen. Anders sieht es im Teenageralter aus. Jugendliche sind dann so weit entwickelt, dass sie verstehen, dass sich die Welt nicht nur um sie dreht – Schuldgefühle entstehen bei der Trennung der Eltern seltener. Insgesamt sind Jugendliche verständiger und haben vielleicht schon selbst Erfahrungen mit einer verlorenen Liebe und Liebeskummer gemacht. Eine Trennung der Eltern ist für Teenager also einfacher als im Schulkindalter.

Wie gehen Eltern bei einer Scheidung mit Kindern am besten vor?

Einer der ersten Schritte bei einer Trennung mit Kindern ist ein Gespräch zwischen den Elternteilen. Um die Trennung für das Kind einfacher zu machen, einigen sie sich am besten bereits jetzt auf die Rahmenbedingungen. Wohnen wir vorübergehend weiterhin zusammen? Wann sprechen wir mit unserem Sohn oder unserer Tochter darüber? Welche Begründung teilen wir unserem Kind mit? All das sind wichtige Fragen, die Eltern am besten vorab klären. Danach folgt das Gespräch mit dem Kind – optimalerweise setzen sich beide Elternteile mit dem Nachwuchs in Ruhe zusammen und erklären die Situation. Das könnte folgendermaßen aussehen: »Mama und Papa haben ein Problem, unsere Lösung sieht so aus, dass wir uns trennen. Auch wenn wir kein Paar mehr sind, haben wir dich immer lieb und sind für dich da. Du bist an nichts schuld.«

Eltern signalisieren ihrem Kind am besten, dass es mit Fragen jederzeit zu ihnen kommen kann und auch das Recht hat, mit der Trennung nicht einverstanden zu sein. Ganz wichtig ist, das Kind nicht in die Einzelheiten des Trennungsprozesses mit einzubinden: »Dein Vater ist unmöglich, deshalb packe ich jetzt meine Koffer« – diese Art von Sätzen sind höchst verunsichernd. Bestenfalls konzentrieren sich Eltern bei den entsprechenden Gesprächen mit ihrem Kind auf entscheidende Eckpunkte, zum Beispiel den Auszugstermin und die Besuchstermine.

Warum ist es wichtig, die Besuchszeiten frühzeitig zu klären?

Für Kinder verändert sich nach einer Trennung der Eltern vieles. Besonders einschneidend ist natürlich der Auszug eines Elternteils aus der gemeinsamen Wohnung. Für das Kind bedeutet das, dass Mama oder Papa nun nicht mehr so verfügbar ist wie sonst. Klären Eltern die Besuchszeiten früh, können sie ihrem Kind das genaue Vorgehen vermitteln. Weiß der Nachwuchs, dass er jedes zweite Wochenende zur Mama oder zum Papa geht, gibt ihm das Sicherheit. Das Umgangsrecht thematisieren Eltern bestenfalls schon beim Trennungsgespräch. So bleibt genügend Zeit, eine Lösung zu finden, die für alle passt.

Worauf können Eltern nach einer Scheidung bei Kindern achten?

Eltern tun gut daran, sich nicht gegenseitig abzuwerten, insbesondere vor dem Kind. Gegenseitige Beleidigungen oder Schuldzuweisungen führen zu nichts und belasten den Nachwuchs nachhaltig. Häufig kommt es vor, dass Elternteile in einem vertrauten Gespräch mit dem Kind schlecht über den Expartner oder die Expartnerin reden – auch das macht den Nachwuchs traurig und sollte deswegen tabu sein. Außerdem werden Kinder im besten Fall nicht zu Geheimnisträgern. Geheimnisse, die Mama oder Papa nicht erfahren dürfen, sind eine große Bürde für Kinder. Grundsätzlich haben alle Beteiligten das Recht auf ihre Gefühle. Wut, Enttäuschung oder Traurigkeit – all das spielt bei vielen Paaren im Trennungsprozess und bei ihren Kindern eine Rolle. Elternteile leben diese Gefühle aber bestenfalls zurückhaltend vor dem Kind aus.

Ein Vater, der wütend seine Koffer packt oder eine Mutter, die die Hochzeitsbilder zerstört – genau solche Szenarien können Kinder meist nicht gut verarbeiten. Kinder und Jugendliche können ihre Gefühle häufig noch nicht so gut zurückhalten. Eltern sollten sie deshalb in keinem Fall für kränkende Aussagen wie: »Du bist schuld, dass sich Papa von dir trennt« bestrafen, sondern das Gespräch anbieten. Bestenfalls versuchen Eltern, sich in das Kind hineinzuversetzen und ihre Perspektive einzunehmen. Ein weiterer Tipp ist, den Expartner oder die Expartnerin nicht über das Kind auszuhorchen, denn dadurch kommt der Nachwuchs in einen Gewissens- und Loyalitätskonflikt. Außerdem werden Kinder im besten Fall nicht zu Geheimnisträgern. Geheimnisse, die Mama oder Papa nicht erfahren dürfen, sind eine große Bürde für Kinder.

Was können Eltern tun, wenn das Kind nach der Trennung verhaltensauffällig ist?

Eine mögliche Anlaufstelle ist eine Praxis für Kinder- und Jugendtherapie. Es muss aber nicht jedes Kind direkt in Therapie, wenn es nach der Trennung beispielsweise wieder einnässt oder Probleme in der Schule hat. Häufig hilft schon ein Besuch in der Erziehungsberatungsstelle, die von Städten angeboten werden. Natürlich ist auch der Kinderarzt oder die Kinderärztin eine wertvolle Unterstützung. Sie können gegebenenfalls vorliegende medizinische Ursachen ausschließen und weitere Hilfsangebote koordinieren. Außerdem ist es wichtig, weiterhin mit dem Kind über Probleme zu reden oder Gespräche mit anderen Menschen wie Onkel oder Tante zu ermöglichen – vielen Kindern tut es gut, über die belastende Situation zu sprechen.

Literaturtipp: <https://www.stark-familie.info/de/>

Hier gibt es Arbeitsblätter zum Herunterladen, um Kinder und Jugendliche in Trennungsphasen zu stärken und zu unterstützen. Die Initiative bietet auch fortlaufende Programme an.



6. Gesprächsangebote zu den Themen des Stückes

Die Fragen sind ein Angebot, um in ein vertiefendes Gespräch über das Theaterstück zu kommen. Sie können gern eigene Fragen stellen - oder auch die Kinder diese stellen lassen. Zu jeder Frage empfiehlt sich ein »Assoziationsfeld«, in dem jede Antwort ihren gleich berechtigten Platz hat. Etwas ältere Kindergruppen können auch aus jedem Assoziationsfeld die nächste Frage entstehen lassen.

Wer ist Robin?

Wie alt ist Robin?

Wann war Robin richtig unglücklich?

Welche Menschen liebt Robin am meisten?

Mag Robin seine kleine Schwester?

Wovor hat Robin Angst?

Was hilft ihm, stärker zu werden?

Warum fuchelt Robin mit der Hand herum?

Was macht Robin, als Papa auszieht?

Warum zieht der Papa aus?

Was kann der Teddy dafür?

Welche Gefühle hat Robin?

Was bedeutet »Familie« für Robin und für dich?

7. Theaterpädagogische Übungen für Kindergruppen

Das Familienbild

Hierfür braucht es ein großes Blatt Papier oder eine Tapetenrolle und viele Farbstifte. Ihr könnt auch Straßenkreide im Freien benutzen.

Malt zusammen als Gruppe ein Bild von Robins Familie.

Welche Familienmitglieder und Figuren gehören dazu und was zeichnet sie aus?

Sehen sie traurig oder glücklich aus? Welche Gefühle haben sie?

Was machen sie?

Was wünschen sie sich?

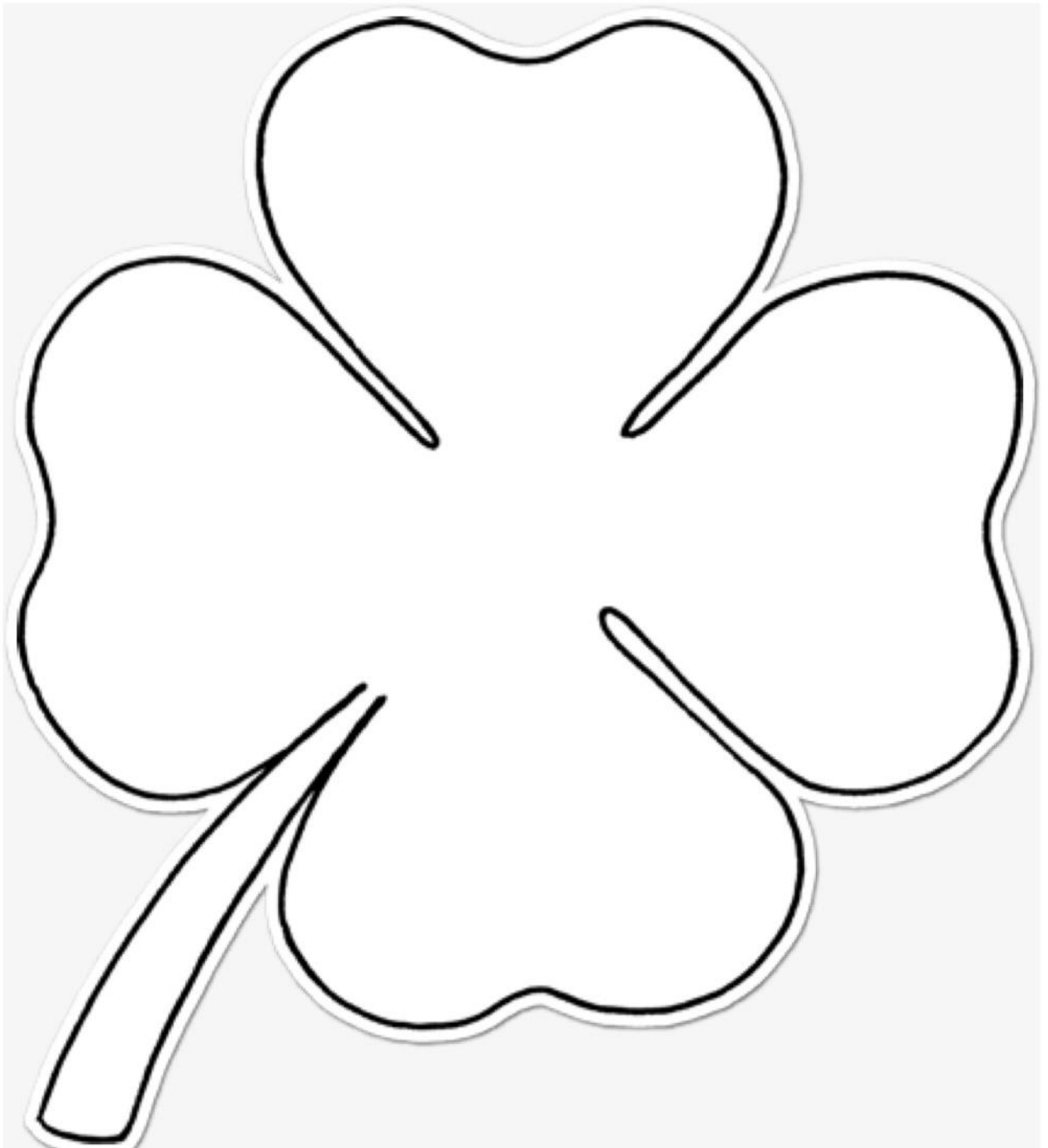
Was wünscht ihr ihnen? - Malt dies mit in das Bild.

Der Begriff »Glück« und ich

Gestalte ein Wortwolken-Kleeblatt mit allen möglichen Begriffen, die dir zum Thema Glück einfallen.

1. Überlege und sammle alle Worte/ Begriffe/ Gefühle/ Eigenschaften rund ums Glück.

2. Schreibe nun deine Antworten in die Form des vierblättrigen Kleeblattes. Versuche dabei, die ganze Form auszufüllen. Du kannst auch Bilder dazu malen.



3. Hebe nun deine ersten drei Begriffe hervor! Warum sind dir diese direkt eingefallen? Was verbindest du persönlich mit ihnen und Glück?
4. Verfasse anschließend eine kleine Geschichte oder ein Gedicht mit allem, was du gesammelt hast. Versuche dabei, möglichst viele der Begriffe aus der Wortwolke zu verwenden.
5. Lest euch die Geschichten und Gedichte gegenseitig vor oder zeigt sie euch.

Warme Dusche

Ein Kind setzt sich in die Mitte des Kreises und schließt die Augen. Alle anderen Kinder sagen reihum nacheinander etwas Schönes, etwas Tolles, etwas Liebes, etwas Großartiges über das Kind in der Mitte.

Dieses Spiel kann, muss aber nicht mit allen Kindern nacheinander durchgespielt werden. Vielmehr ist wichtig im anschließenden Gespräch zu klären, wie sich das Kind in der Mitte gefühlt hat, wie es sich für die anderen Kinder angefühlt hat, die warme Dusche zu sein und – ganz wichtig – dass es über jedes Kind so viel Positives zu sagen gibt.

Ausstellung

Jedes Kind gräbt in seinen Erinnerungen und malt ein Bild über ein glückliches Erlebnis.

Jedes Kind gräbt in seinen Erinnerungen und malt ein Bild über ein unglückliches Erlebnis.

Beide Bilder werden Rücken an Rücken geklebt und mit Klammern an eine durch den Raum gespannte Wäscheleine geheftet.

Alle Kinder der Gruppe „besuchen“ die Ausstellung. Schön wäre, wenn unter den Bildern Gespräche zwischen den Kindern stattfinden. Kinder haben bestimmt Fragen zu den Bildern, die von anderen Kindern beantwortet werden können. Manchmal muss man vielleicht auch keine Antwort finden, sondern es reicht Vermutungen anzustellen, welche Erlebnisse auf den Bildern eingefangen wurden.

Abschließende Gespräche könnten das Paar Glück und Unglück als normaler Bestandteil eines jeden Lebens zum Thema haben und das nacheinander oder auch nebeneinander dieser Bestandteile feiern.

Forum Theater: Mach dich glücklich!

Wir sitzen im U. Die offene Seite ist die Bühne. Ein Kind erzählt von einem Erlebnis, das es unglücklich gemacht hat. Andere Kinder versuchen in verteilten Rollen dieses Erlebnis als kleine Theaterszene nachzuspielen. Wenn das Kind, von dem die Geschichte stammt zufrieden mit der Umsetzung ist, werden alle Kinder gefragt, wie dieses unglückliche Erlebnis ein glückliches Ende finden könnte. Dieser Teil kann rein fiktiv sein, er kann aber auch durchaus Bezug zur Lebensrealität des Kindes haben. Dann wird das glückliche Ende in verteilten Rollen szenisch nachgespielt. Sind alle zufrieden, gibt es Änderungsvorschläge? Nachdem alle Vorschläge Eingang in die Szene gefunden haben, wird nun noch einmal komplett von Anfang an gespielt.

Im Anschluss ist wichtig, dem Kind für seine Geschichte zu danken und es zu fragen, was sich – nachdem es seine Geschichte und die Mutation derselben gesehen hat – verändert hat. Mitunter kann ein Einzelfall auch beispielhaft für viele Erlebnisse sein. Insofern sollte jetzt das Forum wieder geöffnet werden um sich über ähnliche Erlebnisse auszutauschen oder um auf ein weiteres unglückliches Erlebnis eines anderen Kindes zu stoßen, welches dann mit Hilfe des Forumtheaters zu einem glücklichen Ende geführt wird.



Quellenangaben (Stand: 24.04.2025)

2. Die Autorin

<https://dreimaskenverlag.de/autoren/appelgren-tove#:~:text=Tove%20Appelgren%20wurde%201969%20in,%2C%20weitere%20Josefine%20Bücher%20folgten.>

3.1 Was kann Glück sein

<https://klexikon.zum.de/wiki/Glück>

3.2 Arnd Pollmann: Warum wir das Unglück brauchen

www.deutschlandfunkkultur.de/philosophie-des-guten-lebens-warum-wir-das-unglueck-brauchen-100.html

4.1 Wie Kinder trauern

<https://www.elke-janoff.de/trauer/trauerbegleitung>

4.2 Was brauchen trauernde Kinder?

<https://www.rainbows.at/tipps-tod-trauer/>

4.3 Wie zeigt sich Trauer bei Kindern?

<https://www.wdrmaus.de/elefantenseite/elternseiten/kinderthemen/trauer-bei-kindern/>

5. Kinderperspektiven bei Trennung und Scheidung der Eltern

<https://www.aok.de/pk/magazin/familie/kinder/scheidung-mit-kindern/>

Der Begriff »Glück« und ich

https://www.persen.de/media/ntx/persen/sample/20665_Musterseite.pdf?srsId=AfmBOoo2uATTaNfahN9pmp4DWhaBBiuNTr2E4sOX9Juy81CbDX0wZupK

Fotos von Patricia Hachtel

Impressum

ROBINS GLÜCK IM UNGLÜCK

Theaterpädagogisches Begleitmaterial für Lehrkräfte

Theater der Altmark: Spielzeit 2024/2025

Intendanz: Dorotty Szalma

Redaktion: Claudia Tost, Robert Grzywotz